

Heimat verloren – Heimat gewonnen: eine Familiengeschichte

In letzter Zeit werden wir überhäuft mit dem Begriff Heimat: Ulmer Heimattage, Heimat im Theater, dazu natürlich die Ausstellung „Heimat im Koffer“ im Donauschwäbischen Zentralmuseum. Man ertappt sich dabei, schon nicht mehr weiterlesen zu wollen, weil das Thema fast schon übermächtig im Alltag erscheint. Dennoch kann ich aus eigener Erfahrung sagen: Es ist lohnenswert, sich intensiver mit dem Begriff Heimat aus der eigenen Perspektive zu beschäftigen, hinter die Kulissen zu blicken und sich nicht mit pauschalen und flachen Äußerungen irgendwelcher Prominenten zum Thema Heimat zufrieden zu geben.

Freiheit in Donauschwaben

Meine Vorfahren väterlicherseits zogen im Jahre 1724 aus der Pfalz und aus Franken entlang der Donau bis Südungarn, um dort auf Geheiß der Kaiserin Maria Theresia das Land nach der Zerstörung durch die Türken wieder urbar zu machen. Sie gewannen durch die Umsiedlung Freiheit von der Leibeigenschaft und konnten über Jahrhunderte hinweg ihre Traditionen wahren und weitergeben. Für sie selbst, aber noch viel mehr für ihre Nachkommen war Ungarn eine neue Heimat geworden, in der sie sich nach bestem Können für das Wohlergehen der Gemeinschaft einsetzten und mit vielen anderen Volks- und Glaubensgruppen friedlich zusammenlebten, wie zum Beispiel den Ungarn, Kroaten, Slowaken, Serben und Juden. Sie schöpften sehr viel Kraft durch den Glauben an Gott, durch kirchliche Rituale in der Gemeinschaft und durch die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Orientierung gab ihnen dabei sicherlich das Alte Testament mit dem Zweiten Buch Mose, in dem der Auszug der Israeliten aus Ägypten beschrieben steht.

Schon als Kind fand ich beeindruckend, dass Gott in der Lage war, durch das Rote Meer einen Weg für die Flüchtenden zu bahnen um sie ins Gelobte Land zu führen. Es ist bekannt, wie beschwerlich eine lange Reise sein kann. Um wie viel

schwerer ist sie wohl, wenn sie ins ungewisse neue Land geht?

Vertreibung und Flucht

Das 20. Jahrhundert war jedoch leider in den Anfangsjahrzehnten gekennzeichnet durch Kriege und aufkommende Feindschaften gegenüber bestimmten Volksgruppen, zu denen nicht nur die Juden, sondern in Ungarn auch die Donauschwaben gehörten. Man gönnte ihnen – durch negative Propaganda angefacht – nicht die Errungenschaften, die sie durch jahrzehntelange harte Arbeit geschaffen hatten. Die politische Situation verursachte nach Ende des Zweiten Weltkriegs die Vertreibung aller Volksdeutschen aus un-

sonst hätte meine Großmutter mit dreien ihrer vier Kinder und zeitweise ohne Mann die Flucht nach Dietenheim/Iller verkraften können? Mein Großvater und Vater waren noch zu Ende des Zweiten Weltkriegs eingezogen worden, mein Vater erst Ende 1953 als Spätheimkehrer oder von den Deutschen abwertend als „Flüchtling“ bezeichnet zur Familie in die „Urheimat“ zurückgekehrt.

Ulm und Ungarn sind meine Heimat

In meiner unbeschwerten Kindheit in den 70er und 80er Jahren in Ulm war mir nie ganz klar geworden, was der Heimatverlust meiner Großeltern und deren Familie für Auswirkungen hatte. Wir bekamen

oft Besuch aus Ungarn, die ein etwas befremdliches „Schwäbisch“ redeten, die man aber gut verstand. Unsere Urlaube gingen meist nach Ungarn zu den Verwandten. Die waren nach oft beschwerlicher Vertreibung in den Westen Ende der 40er Jahre wieder in ihre alten Häuser zurückgekehrt, um dort als Knechte im eigenen Haus eine neue Existenz anzufangen. Ihr Heimweh war größer als die Bereitschaft eine neue Heimat zu suchen.

Richtig spannend wurde der Begriff Heimat für mich erst, als sich beruflich die Möglichkeit auftat im Ungarndeutschen Bildungszentrum in Baja/Ungarn meine erste Stelle als Lehrerin anzutreten. 1998 arbeitete ich vier Jahre lang mit ungarndeutschen und ungarischen Jugendlichen zusammen und fühlte mich wie „zu Hause“. Durch die Nähe zum Geburtsort meines Vaters und seiner Familie konnte ich sogar häufig meine Verwandten besuchen und erleben, was Heimat für sie bedeutete.

Einige Schüleraustausche mit Ulm und Baja bewirken hoffentlich, dass auch den jüngeren Menschen klar wird, welche Lebensheimat Flüchtlinge oft zurücklassen mussten und müssen. Heimat ist für mich deshalb ein schützenswerter Ort des Geborgenseins – und der kann auch an mehreren Plätzen auf der Welt sein.

Jutta Richter, Lehrerin für Biologie und Chemie, Kepler-Gymnasium Ulm



Aus meinem Familienalbum

garischem Staatsgebiet – ein Heimatverlust, dessen Spuren noch heute fühlbar sind.

Wie konnten meine eigenen Großeltern das ertragen? Orientierung und Halt bot ihnen sicherlich erneut der tiefe Glaube an Gott und seine Verheißung wie zum Beispiel in Hebräer 13,14 nachzulesen: „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ Wie

Christen vom anderen Ende der Welt



In 159 einheimische Sprachen Papua Neuguineas ist das Neue Testament bisher übersetzt worden. Anlässlich einer Jubiläumsfeier tragen Christen aus Papua diese Übersetzungen in die Kirche.

20 Jahre Partnerschaft zwischen dem Dekanat Neu-Ulm und dem Dekanat Asaroka in Papua-Neuguinea waren Anlass für eine Partnerschaftswoche in Neu-Ulm. Neben dem vielfältigen Besuchsprogramm in verschiedenen Kirchengemeinden war Austausch-Pfarrer Manasse Lapu mit seiner Frau auch bei zehnten Klassen im Religionsunterricht an der Realschule Pfuhl.

Persönliche Begegnung als „Aha-Erlebnis“

Es war für die Schülerinnen und Schüler schon eine Begegnung besonderer Art, einen Christen aus einem so weit entfernten Teil der Welt persönlich vor sich

stehen zu haben. Sein exotisches Aussehen und die unkomplizierte Art fand gleich Gefallen bei den sonst sehr kritisch eingestellten Jugendlichen.

Fremde Welt

Pfarrer Lapu und seine Frau erzählen, dass es früher wegen des Geisterglaubens in Papua-Neuguinea kaum Kontakte zwischen den einzelnen Familiencans gegeben hat. „Wenn einer starb, dann dachte man: Ein Geist des Nach-

barclans hat diesen Menschen verzaubert. Der Tote musste dann gerächt werden, indem auch vom anderen Clan einer sterben musste. Daher hat man nie mit den anderen gesprochen – und es entwickelten sich im Regenwald 850 verschiedene Sprachen.“ Der christliche Glaube ist für die Menschen in Ost-Papua eine große Befreiung: Nun fühlen sie sich als Gottes Kinder, ohne Angst voreinander.

Missionsgebiet Deutschland

Wenn Menschen aus Papua nach Deutschland kommen, sind sie zuerst beeindruckt von den großen Kirchengebäuden. „Am liebsten würden wir eine

Kirche wie das Ulmer Münster mitnehmen. Bei uns sind die Kirchen zu klein. Viele müssen draußen sitzen.“ Erschreckt stellen sie dann auf den zweiten Blick fest: Die großen Kirchen sind ziemlich leer. Pfarrer Lapu hat dafür eine Erklärung: „Bei uns ist das Evangelium noch jung. Eine neue Botschaft, die begeistert. Euch erscheint sie alt und uninteressant. Deshalb kommen wir jetzt nach Europa, damit wir euch von unserer Begeisterung und unserer Dankbarkeit für das Evangelium erzählen.“

Einfache Botschaft klar ausgedrückt

Als er in die Tasche greift und ein Handy herauszieht, hat er die volle Aufmerksamkeit der Jugendlichen. „Wir in Papua-Neuguinea können uns ein Mobiltelefon nicht leisten. Aber die Menschen bei uns haben alle eine Taschen-Bibel in der Hose. So wie deutsche Jugendliche in der Pause immer auf das Handy schauen, so lesen die Leute bei uns in der freien Zeit ein Bibelwort. Nur eine oder zwei Minuten. Das genügt.“

Überzeugender Auftritt

„Man muss Gottes Wort mit dem Herzen glauben“, sagt er lachend und fasst mit beiden Händen an die Brust. Normalerweise packen die Schüler in der letzten Schulstunde mindestens fünf Minuten vor Schluss ein. Diesmal bleiben sie sogar bis nach dem Läuten sitzen. Der Besuch vom anderen Ende der Welt hat sich gelohnt.

Pfarrer Tobias Praetorius,
Neu-Ulm Offenhausen / ksch

Open-Air-Kirche auf der Landesgartenschau Neu-Ulm

Gut angenommen wurden bei strahlender Maisonette unter weiß-blauem Himmel die ersten Gottesdienste im GottesGarten auf der Landesgartenschau.

Dabei war der Veranstaltungsort nicht leicht zu finden: Schilder fehlen fast völlig, und wenn, dann steht darauf „Lebenszyklus“, nicht „GottesGarten“! Trotzdem feierten bei den ersten Abendgedanken am Freitag rund 40 Personen mit, am Sonntag zum Gottesdienst mit den Kindertagesstätten der Petruskirche waren es sogar über 200. Die Atmosphäre war fröhlich und locker, viele saßen entspannt auf Picknick-



decken, sogar eine Strandmuschel als Sonnenschutz wurde aufgebaut. So konnten Erwachsene und Kinder in ökumenischer Offenheit unter offenem Himmel die frohe Botschaft von Gottes Frieden hören.

Jeden Freitag um 17 Uhr: Abendgebet im GottesGarten (Lebenszyklus) auf der Landesgartenschau.

Jeden Sonntag um 11.30 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst im GottesGarten (Lebenszyklus) auf der Landesgartenschau.

Rose blüht aus Stacheldraht

Frauen beten für den Frieden – seit 25 Jahren

Damals ahnten sie nicht, was sich aus ihrem zarten Pflänzchen entwickeln sollte. „Ulmer Frauen am Karsamstag vor dem Choraltaar des Münsters“, so beschrieb die „brücke“ im Mai 1983 ein erstaunliches Foto auf der Titelseite. Es zeigte ganz vorn Einkaufskörbe, auf dem Boden stehend und ganz links, sitzend, eine Dame mit Hut neben einer Gruppe von Frauen. Sie standen vor dem Altar, also da, wo sonst immer eine „Amtsperson“ steht, und sprachen und musizierten.

„Nach Abstimmung mit der Münsterergemeinde“, so hieß es weiter, also mit allerhöchster Erlaubnis, hatten vor und während des Krieges geborene Frauen beider Konfessionen zu einem ersten „Gebet für den Frieden“ in Ulm eingeladen. Zu jeder vollen Stunde – Adelgunde Erath, Roswitha John und Hilde Müller gehörten zu den Frauen dieser ersten Stunde. Die Nachricht von der bevorstehenden Stationierung von Pershingraketen in Neu-Ulm hatte sie zum Handeln ermuntert. Im Juni stand fest, „wir beten weiter“ und seit

dem 1. Oktober treffen sich die „Friedensfrauen“ jeden Montag in einer anderen Gemeinde, von Mähringen, Lehr bis Pfuhl, Ludwigsfeld und Erbach, seit 25 Jahren. Das ist einmalig (und wieder ein Ulmer Modell). „Die Kirchenväter vertrauen uns



ihre Kirchenräume an und wir freuen uns, wenn sie teilnehmen“, so beschreibt Margret Kopp heute das Gegenteil eines geschlossenen Zirkels. Die ohne Satzung und Vorstandswahlen agierenden Frauen blieben offen für alle, die nicht nur im stillen Kämmerlein sondern miteinander für

den Frieden eintreten wollen. Einmal im Jahr möchte jede der beteiligten Frauen die anderen in ihre Gemeinde einladen können.

Das soll auch nach 25 Jahren so weitergehen, wie sie kürzlich beschlossen. Nein, nicht nur einmal im Monat und immer an einem zentralen Ort in Ulm. Weiterhin unterwegs wollen sie sein – als wanderndes Volk Gottes. Rund 30 Gemeinden und Initiativen sind beteiligt, unter ihnen auch Freikirchen, Christengemeinschaft, Bahai- und Tibet-Gruppe.

„Man kann nur Fürbitte tun, wenn man die Zeitung gelesen hat“ – bei diesem Motto des Theologen Karl Barth soll es bleiben. Für den Ulmer Major, der die Frauen über die Lage in Afghanistan informierte, ist Frieden etwas Kostbares geblieben, auch und erst recht nach dem Geschenk der letzten 63 Friedensjahre bei uns. Er betete mit und dankte den Frauen: „Wir brauchen eure Unterstützung für uns und unsere Familien.“

Heinz Görlich

Bläserklang im Gottesdienst

42. Landesposaunentag in Ulm (14./15. Juni 2008)

„Ihr sollt leben“ – unter dieser Zusage Jesu aus der Jahreslosung treffen sich am Wochenende vom 14. bis 15. Juni circa 9000 Bläserinnen und Bläser aus dem ganzen Land in Ulm. Mit ihnen kommen viele Gäste in unsere Stadt – und hoffentlich auch viele Gemeindeglieder aus unserem Kirchenbezirk.



Die Eröffnungsfeier findet am Samstag um 19.30 Uhr erstmals unter freiem Himmel auf dem Marktplatz statt. Hier spielt der Schwäbische Posaunenchor unter Leitung von Landesposaunenwart Hans Ulrich Nonnenmann. Anschließend be-

gleiten Posaunenchöre aus dem Bezirk Ulm den Abendchoral. Bei schlechtem Wetter finden beide Veranstaltungen im Münster statt.

Höhepunkte des Programms am Sonntag sind um 10 Uhr die Gottesdienste in allen Kirchen, im CCU, in der Donauhalle und in Neu-Ulm. Die Mittagszeit steht wieder unter dem Motto „Klingende Stadt“. An verschiedenen Plätzen spielen ganz unterschiedliche Posaunenchöre und bringen die Stadt so zum Klingen. Angebote für Kinder und Familien gibt es im Haus der Begegnung und für Teens ab 13 Uhr ein Stadtspiel.

Um 14 Uhr geht es im Stadthaus bei einer Podiumsdiskussion um „Kinder – ihr sollt leben“ mit dem Landtagsabgeordneten Stefan Mappus, OB Ivo Gönner, Prälatin Gabriele Wulz und Landesjugendreferent Berthold Frieß.

Um 16.15 Uhr beginnt die Schlussfeier auf dem Münsterplatz.

Außerdem ist für alle, die sich für die Geschichte christlichen Bläserdienstes interessieren, die Wanderausstellung „Bläserklang im Gottesdienst“ in der Sparkasse Neue Mitte vom 4. bis 22. Juni geöffnet.

Ausführliche Informationen zum gesamten Programm finden Sie im Programmheft. Dieses Programmheft gibt es für 7 € bei der Tourist-Info im Stadthaus Ulm; bei der Münsterpforte und in der Geschäftsstelle des CVJM Ulm, Münsterplatz 21. Wegen dem begrenzten Platzangebot im Ulmer Münster wird dieses Jahr erstmals eine Einlassregelung eingeführt, die eine Überfüllung vermeiden wird. Beim Gottesdienst im Münster werden ca. 3500 Bläser/innen musizieren. Damit bleiben für Nichtbläser noch circa 1000 Plätze. Hierfür gibt es ein entsprechendes Kontingent an gelben Bändeln. Nur mit einem gelben Bändel erhalten Gäste Zutritt zum Gottesdienst im Münster. Mit dem Kauf des Programms können Sie – solange der Vorrat reicht – diesen gelben Bändel bei den Verkaufsstellen erwerben.

Weitere Informationen erhalten Sie bei Georg Auweder – Geschäftsstelle des CVJM ULM – Tel. 0731/151893-0.

Georg Auweder/Ulrich Erhardt

wir stellen vor



„Damals saß sie als drittjüngstes Mitglied hinten in der Ecke“, in der Landessynode, vor 27 Jahren. Inzwischen ist ihr Platz auf der Bühne des Hospitalhofes in Stuttgart – dort, wo das Präsidium seinen Platz hat. Eine Frau, eine Rheinländerin, **Dr. Christel Hausding** (58) wurde von den 53 Männern und 37 Frauen gewählt, fast einstimmig. Dabei hatte sie wenige Wochen zuvor noch gedacht, sich „allmählich aus der vorderen Reihe zurückzuziehen.“

1981 war die wissenschaftliche Assistentin an der Aachener PH nach Langenau-Göttingen übersiedelt. Und schon zwei Jahre später saß sie im württembergischen Kirchenparlament. Das ging schnell. Und jetzt der Wechsel ins Präsidium, der

eigentlich nicht auf ihrer Wunschliste gestanden hatte. Für Überraschungen ist sie gut, die in Leverkusen in einer katholischen Familie aufgewachsene Pädagogin.

Während ihres Studiums in Köln fand sie zu „einem persönlichen Glauben an Jesus Christus“. Das rege Leben in der evangelischen Gemeinde sprach sie an, sie konvertierte. Sie arbeitete aktiv mit und lernte ihren Mann kennen. Der wurde nach Ulm versetzt. Dr. med. Peter Hausding arbeitet am Bundeswehrkrankenhaus und ist Kirchengemeinderat in Göttingen.

Angetan war das Ehepaar von den guten Kontakten ihrer Kölner Gemeinde zu evangelischen Gruppen in Württemberg, wie den Aidlinger Schwestern, „und so“, erinnert sich Frau Hausding, „gingen wir richtig gern in diese Landeskirche.“ Vom Schuldienst wechselte sie in den Gemeindedienst: Sie wurde „hauptamtlich ehrenamtlich“ im Lektoren- und Besuchsdienst, in den Hauskreisen. Sie wuchs hinein in eine Referententätigkeit, z. B. bei Frühstücktreffen für Frauen und Tagungen, die sie kreuz und quer durch Deutschland führten. Ihre publizistische Ader fand Nahrung: Auf Zeitschriften folgten Bücher wie zuletzt „Reife Menschen sind gefragt“ und „Wenn meine Eltern älter werden“. Ein weiteres Buch war in Vorbereitung, doch da kam nun der „Aufstieg“ dazwischen, den sie nicht als Karriere sieht sondern als „Auftrag von

Gott“. Zehn Tage Bedenkzeit habe sie gebraucht, als sie von ihrem Gesprächskreis gebeten wurde, das Amt der ersten Nicht-Theologin im Land anzutreten: Zusammen mit dem Bischof und dem Oberkirchenrat (der Kirchen-„Regierung“) leitet die Synode die Landeskirche.

Nach 25 Jahren Zugehörigkeit ist sie jetzt das dienstälteste Synodenmitglied und prädestiniert, ihre neue höchst verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen. Zu den Aufgaben der Präsidentin gehört es, die Synode auch außen zu vertreten. Kürzlich war sie im Badischen und im Ruhrgebiet. Nächstes Reiseziel sind die slowakischen Lutheraner, die sie zusammen mit Landesbischof Frank July in Bratislava besuchen wird. Sie will fortan in konstruktiver Weise die gewählten Kirchenvertreter in den vier Gesprächskreisen der Landessynode zusammenhalten. Es geht ihr darum, bei allem „notwendigen Streit um die Sache einander wirklich verstehen zu wollen und respektvoll miteinander umzugehen.“

In den synodalen Beratungen werde es künftig auch um eine Qualitätsoffensive zugunsten gut gestalteter vielfältiger Gottesdienste ebenso gehen wie um neue Wege in der Seniorenarbeit und um Probleme, die sich für die Gemeinden aus dem Nachmittagsunterricht der Ganztagschulen ergeben.

Heinz Görlich

kirche vor ort

Musik im Juni

1. 6. um 11.30 Uhr im Münster: Orgelkonzert Widor III (Gary Sieling, London).
8. 6. um 11.30 Uhr im Münster: Orgelkonzert (Jolanda Zwoferink, Rotterdam).
8. 6. um 18 Uhr in der Martin-Luther-Kirche: Stunde der Kirchenmusik (Chor der Reformationsgemeinde, Ulmer Kantatenorchester; Leitung Philip Hartmann).
11. 6. um 18.30 Uhr im Münster: Orgelführung mit KMD Friedrich Fröschle (bitte anmelden!).
14. 6. um 20 Uhr Waldbühne auf der LGS: Rock-Requiem (Kantorei, Gospelchor, Kammerorchester und viele Gäste; Leitung KMD Wolfgang Gütinger).
15. 6. Landesposaunentag.
21. 6. um 19 Uhr im Münster: Chorkonzert (Stuttgarter Choristen; Ch. Schmidt, K. Bauerle, F. Resch, Posaune; J. Stumer, Kontrabass; A. Schidel, Orgel).
22. 6. um 11.30 Uhr im Münster: Orgelkonzert Carillon IV (Heidi Grözinger, Tübingen).
29. 6. um 11.30 Uhr im Münster: g'lesa – g'hört – g'spielt; Familienkonzert (Markus Munzer-Dorn, Gitarre; Kinder- und Jugendchor der Münsterkantorei, Leitung Evelin Bracks-Fröschle).

Friedensgebet montags 18.30 Uhr

2. 6. Erlöserkirche Erbach; 9. 6. St. Albert NU-Offenhausen; 16. 6. Maria, Peter und

Paul, Ul-Mähringen; 23. 6. Münsterplatz; 30. 6. Bahai-Religion, Nikolauskapelle.

Ökumenischer Frauentreff Wiblingen

9. 6. von 9-11 Uhr im Martinusheim.

Thema: **Schüsslersalz**

Referentin: Elke Klöcker, Ulm.

Deutscher Evangelischer Frauenbund

3. 6. Ausflug per Bus ins Eybachtal mit Albkutschfahrt. Infos: Irene-Franziska Maurer, Telefon 0731/1590575.

1. 7. um 15 Uhr im Haus der Begegnung: Seniorenhilfe zu Hause – welche Möglichkeiten bieten sich an?

1. 6. um 11 Uhr in der Martin-Luther-Kirche: Ausstellungseröffnung: Skizzen, Federzeichnungen, Aquarelle von Prof. Theodor Veil und Friederike Thiele-Veil (mit Verkauf).

11. 6. und 25. 6. um 19 Uhr in der Martin-Luther-Kirche: Kirchenführung, inklusive Dachstuhl und Glockenturm (Mesner Rainer Brockmann).

28. 6. um 19 Uhr, Martin-Luther-Kirche:

Festvortrag und Orgel: Die Martin-Luther-Kirche und „die Goldenen 20er Jahre“ (Kirchenrat Reinhart Lambert Auer, Stuttgart, Bezirkskantor Philip Hartmann).

Isaak und Rebekka – Stationen einer Patriarchenehe. Biblische Lernwoche.

29. 6. bis 3. 7. jeweils 19.30 bis 21.30 Uhr; HdB. Schriftl. Anmeldung bis 31.5.

bei Pfarrer i. R. M. Tränkle, Marg.-v.-Wrangell-Weg 3, 89075 Ulm, oder Pfarrer M. Krauß, Sudetenweg 2. 89075 Ulm oder per E-Mail:

martin.krauss@rbs.schule.ulm.de

Kosten: € 40,- pro Teilnehmer.

Die Haushaltspläne 2008 der Evangelischen Gesamtkirchengemeinde Ulm und der Münsterbaukasse Ulm sind vom 9. bis 17. Juni 2008 im Sekretariat der Evang. Kirchenpflege Ulm, Grüner Hof 1, Zimmer 60 (Montag bis Donnerstag von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 16 Uhr, Freitag von 8 bis 12 Uhr) zur Einsichtnahme durch die Gemeindeglieder aufgelegt.

brücke

Evangelisches Gemeindeblatt für Ulm, Neu-Ulm und Umgebung, herausgegeben von den evangelischen Kirchengemeinden. Erscheint 10x im Jahr mit je 25.000 Exemplaren und wird kostenlos an die evangelischen Gemeindeglieder verteilt.

Sekretariat: Sigrid Preuß, Beyerstr. 30, 89077 Ulm, Tel. 0731/33817, Fax 0731/9317109 – jeden Do. 10–12 Uhr und am Tag des Redaktionsschlusses.

E-mail: bruecke.Redaktion.neuUlm@gmx.de

Redaktion: Dr. Jan Peter Grevel (gv), Altheim/Alb, Tel. 07340/919185, E-Mail: jpgrevel@gmx.de; Heinz Görlich, Eberhard Preuß (ep), Ulm, Ernst Sperber (sp), Neu-Ulm; Karin Schedler (ksch), Neu-Ulm.

Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. ISSN 0722-1487. Die namentlich gezeichneten Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Herstellung: HK Druckwerk GmbH, Johannesstr. 5, 89081 Ulm. Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier. Redaktionsschluss für die Juli-Nr.: 6. Juni.

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Bildnachweis: aus „Geliebtes Nadwar“ (S. 1); alle anderen privat.